

**Transitions et subordinations au capitalisme, sous la direction de Maurice Godelier, Editions de la Maison des Sciences de l'Homme, Paris 1991, 421 S.**

Das Thema des Sammelbandes, gesellschaftliche Übergangszustände und Unterordnung unter einen expandierenden Kapitalismus, hat aus einschlägigen Gründen Hochkonjunktur. Die Welt ist offenkundig in Bewegung geraten, vertraute Stabilitäten gehen verloren, unter der Oberfläche ablaufende Transformationen werden seit 1989 auch in Europa wieder als eruptive politische und soziale Krisen manifest. Historiographie und Sozialwissenschaften sind herausgefordert, den Gegenstand jenseits einer allein auf Revolutionserwartung oder -ablehnung gerichteten Sichtweise zu behandeln. Die Pariser Forschungsgruppe um M. Godelier, die hier Arbeitsergebnisse vorlegt, geht von der wohl weithin geteilten Überzeugung aus, daß das Interesse von Transitionsphasen darin besteht, daß sie Elemente sowohl der alten als auch der neuen Gesellschaft verbinden und über beide analytische Aussagen erlauben, und daß sie Momente der historischen Entscheidung über Alternativen sind, in denen Subjekten politischer Prozesse spezifische Möglichkeiten zuzufallen scheinen. Der Zusammenbruch großer Theorien mit allgemeinem Erklärungsanspruch hat auch das Herangehen der Verf. strukturiert: Neben einer Diskussion theoretischer Prämissen – in der hier

dokumentierten Forschungsphase insbesondere der Gültigkeit des Marxschen und der marxistischen Ansätze, während für eine folgende Phase Max Webers Überlegungen geprüft werden sollen – stehen zwölf Fallstudien, die insbesondere Südeuropa, den iberamerikanischen und pazifischen Raum behandeln.

Der Herausgeber untersucht einleitend die Marxschen Äußerungen auf ihre Tauglichkeit für weitere Analysen zur Transformationsproblematik. Nach einem kurzen Resümee der herangezogenen Schriften wendet er sich dem in der Marxkritik zentralen Vorwurf zu, Marx habe ein monokausales Determinationsmodell gesellschaftlicher Erklärung verfochten. Die Antwort Godeliers fällt doppelt aus. Zum einen zeigt er, daß eine deterministische Interpretation in der gedanklichen Konstruktion von Basis und Überbau angelegt ist, wenn beide Bereiche nicht als lediglich verschiedenartige Funktionen sozialer Beziehungen, sondern die ideellen und kulturellen Beziehungen nur als Ableitung der sogenannten Basis angesehen werden, was aber in der Marxschen Metaphorik nicht zwingend angelegt sei. Im zweiten Gedanken widerlegt er mit Hinweis auf Familienbeziehungen, Religion u.a., daß die von Marx häufig postulierte mehr oder minder direkte Abhängigkeit aller sozialen Beziehungen von den Produktionsverhältnissen und Produktivkräften einer historischen Analyse nicht standhält. Im Fazit bleiben für den Verf. die Marxschen Theorien, die die Spu-

ren ihrer Entstehungszeit, die Bindung an den Kapitalismus europäischer Prägung und den Entwicklungsstand der westlichen Sozialwissenschaften; nicht verleugnen können, weiterhin von starkem Einfluß auf die Instrumente moderner Transformationsanalyse, zugleich aber auch von (aufzuzeigender) innerer Widersprüchlichkeit und Zerrung durch einen vielgestaltigen Rezeptionsprozeß, der sich im Begriff des Marxismus zusammenfassen ließe. Die Kritik an Gegensätzlichkeiten und Mehrdeutigkeiten in Marxschen Texten disqualifiziere ihn und seine Methoden jedoch keineswegs zu Beliebbarkeit; vielmehr gehe es darum, unbefangene Leistungen und Grenzen eines für die heutigen Sozialwissenschaften ohne Zweifel prägenden Ansatzes zu diskutieren.

Die Einzeluntersuchungen, die sich im Anschluß an die theoretische Einleitung Godeliers besonders mit dem für die Forschungsgruppe offensichtlich zentralen Problem des Übergangs von formeller zu reeler Subsumption unter das Kapital befassen, gehen auf das komplexe Zusammenwirken von ökonomischen Transformationsprozessen im Kontext der nachholenden Industrialisierung in Spanien und Portugal sowie der Kapitnalisierung der Landwirtschaft in Südamerika, Indien, auf Sumatra und in Neu-Guinea einerseits, und den Formen der sozialen Organisation (Dorfgemeinde, Familie), die zugleich Produktionsorganisation ist, andererseits ein.

In der Spannung von Suche nach theo-

retischen Instrumenten und detaillierten Fallstudien wird das Problem des Transformationsbegriffs, dessen forschungsstrategischen Wert der Herausgeber in seiner Einführung nur knapp skizziert, deutlich: Zum einen erweist er sich als eine Art 'Befreiungsschlag' gegen Konzepte, die revolutionäre Übergänge und damit implizit die politische Sphäre überprivilegieren, indem er kurzfristigen Bruch und längerwirkende Veränderung in Technologie, Kultur und Mentalitäten erfaßt. Zum anderen erweist sich Transformation als Kategorie allein als zu allgemein und damit allzu Disparates erfassend, als daß sich die Forschung darauf beschränken könnte, nun jeglichen Wandel mit dem Etikett der Transformation zu versehen. Für den Vergleich wären sowohl Versuche der räumlichen Strukturierung von stadial-regional differenziert ablaufenden, letztlich aber sich in globale Trends (auf sehr verschiedene Weise) einfügende Transformationen weiterzuverfolgen (Großregionen) als auch genauer die Relationen zu bezeichnen, in denen die Veränderungen von Funktionen sozialer Beziehungen (um Godeliers Terminologie aufzunehmen) zueinander und zur Transformation einer Gesamtgesellschaft stehen.

Der von Godelier herausgegebene Band bringt hierzu erstens Material aus gemeinhin weniger berücksichtigten Regionen und bricht damit eine Zentrierung auf sogenannte klassische Fälle auf, erörtert zweitens in theoretisch anspruchsvoller Weise die Bezüge v.a.

zwischen Produktionsverhältnissen und sozialer Organisation in Phasen des Übergangs.

Es entbehrt nicht der Konsequenz, wenn Godelier am Ende des Bandes, ganz im Gegensatz zu jenen, die das Ende des real existierenden Sozialismus mit dem Ende jeglichen Interesses an Marx gleichsetzen, die Methoden der Marxschen Analyse auf diesen Sozialismus selbst anwendet. Den Anspruch des Realsozialismus beiseite, Beginn der Realisierung Marxscher Ideen zu sein, sieht Godelier eine mit dem notwendigen Zusammenbruch dieses Systems einerseits und den globalen Herausforderungen der Gegenwart andererseits neu aufgestoßene Perspektive, in der die Verwirklichung von Demokratie (und damit die Einlösung der Ansprüche von 1789) zum zentralen Problem wird, an dem die Entgegensetzungen von Revolution und Reform, von Plan- und Marktwirtschaft u.ä. sekundär erscheinen. Der Demokratiebegriff wird dabei bewußt über die politische Sphäre hinausreichend ausgeweitet auf Geschlechterbeziehungen, internationale Organisation usw.

Matthias Middell